

Werk

Titel: Vom Straßburger Münster

Autor: Schmitz, Th.

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log51

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nun kommt der andere Morgen. Zum Katerfrühstück genügt ein kleiner Krug, aber der saure Haring, der ja um jene Zeit von den Holländern „erfunden“ und von ihnen auch nach Hildesheim ge-

schickt worden sein wird, wird unseren tapferen Zechern des „Neuen Schaden“ zweifelsohne gut bekommen.
Hildesheim. Fr. Küsthardt.

Vom Strafsburger Münster.

Unter vorstehender Ueberschrift ist in Nr. 5 u. 6 der Zeitschrift Die Denkmalpflege eine Abhandlung vom Regierungs-Baumeister J. Kohte enthalten, welche mir Veranlassung giebt, auf verschiedene Punkte einzugehen, deren einseitige, oft unklare oder unrichtige Darstellung den Leser zu falschen Schlüssen führen muß. Ich glaube um so mehr hierzu berechtigt oder vielmehr verpflichtet zu sein, als ich — gleich zu Beginn der Wiederherstellungsarbeiten im Frühjahr 1889 durch Dombaumeister Hartel zur Mitwirkung nach Strafsburg berufen — jene ersten Jahre ernsten Schaffens unmittelbar mitdurelbt habe.

Herr Kohte überspringt mit auffallender Kürze die Bauperiode 1889 bis 1895. Dafs in diese Zeit des Wirkens der beiden Dombaumeister Hartel und Schmitz die Wiederaufrichtung und Heranbildung einer anerkannt tüchtigen Bauhütte fällt; dafs diese Aufgabe dank dem langjährig erprobten Verständniß der beiden genannten Männer für das Wesen einer Bauhütte in kürzester Zeit gelang; dafs mit dieser Bauhütte bis zum Jahre 1895 bereits der größte Theil der südlichen Langseite in durchaus sachgemäßer Weise wiederhergestellt war; dafs ferner gerade diese Bauheile sich in einem Zustande des Verfalls befunden haben, wie er sonstwo am Münster glücklicherweise nicht wiederkehrt, sodafs hier gegen alle Voraussicht weitgehende Mafsregeln ergriffen werden mußten: das sind alles Thatsachen, welche Herrn Kohte augenscheinlich fremd geblieben sind, deren Kenntniß er sich übrigens sehr leicht hätte verschaffen können, zumal solche zur Vermeidung irrthümlicher Angaben und Schlussfolgerungen unbedingt nothwendig war (vgl. Deutsche Bauzeitung Nr. 25, Jahrgang 1895, Nr. 247 u. 253 der Strafsburger Post 1895, ferner Gutachten von Boeswillwald und v. Schmidt 1888).

Nachdem damals zunächst die dringendsten Arbeiten, welche sich als unaufschiebbar erwiesen hatten, erledigt waren, stellte Dombaumeister Schmitz sein hiesigen ganz unabhängiges Project über die Umgestaltung der Seitenschiffdächer sowie über die mögliche Lösung verschiedener anderer noch offener Fragen im Bereiche der südlichen Langseite auf. Es haben ihn hierbei Gründe theils praktischer, theils ästhetischer Art geleitet. Der Wunsch, diese seine Gedanken einer Anzahl sachverständiger Männer zur Begutachtung vorzulegen, hat bei ihm stets bestanden und ist nicht, wie Herr Kohte annimmt, erst „durch Widerspruch“ angeregt worden. Allerdings hatte Dombaumeister Schmitz ursprünglich an einen engeren Kreis solcher Männer gedacht, die ihre Urtheilsfähigkeit in praktischem Wirken bei der Lösung ähnlicher Aufgaben erworben und bethätigt hatten. Leider war derjenige, der in erster Linie hierzu bestimmt war und mit dem Schmitz sich schon früher kurz nach seiner Berufung nach Strafsburg über die bei Wiederherstellung des Münsters vorkommenden Fragen eingehend ausgetauscht hatte, nämlich Altmeister Friedr. v. Schmidt, sein Freund und Vorgänger am Kölner Dome, inzwischen gestorben.

Im November 1893 kam es zu einer Begutachtung durch die Akademie des Bauwesens. Hierbei wurde der Mehrzahl der in dem Projecte enthaltenen Vorschläge nicht zugestimmt, dieselben wurden zum Theil als zu weitgehend, zum Theil als nicht hinreichend begründet erachtet. Es waren eben Vorschläge, über welche man gewifs verschiedener Ansicht sein konnte. Dombaumeister Schmitz starb leider schon im August 1894; er hat wenigstens noch die Ueberzeugung gewinnen können, dafs es seinem Projecte in den wesentlichen Punkten auch nicht an Anerkennung, und zwar seitens hervorragender Fachgenossen, gefehlt hat, ferner dafs auch in der Akademie des Bauwesens die ablehnende Beurtheilung durchaus keine einstimmige gewesen ist.

Wenn im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen Herr Kohte die früheren Arbeiten nochmals erwähnt, so geschieht dies nur, um eine auf unrichtigen Voraussetzungen beruhende Kritik zu üben. Es scheint hier der bereits auch von anderer Seite begangene Irrthum vorzuliegen, dafs die schon fertiggestellten Arbeiten mit den erwähnten Vorschlägen verwechselt wurden. So z. B. behauptet Herr Kohte, Dombaumeister Schmitz habe die Fenster der südlichen Langseite „umgestaltet“, und die Aufsätze der Strebepeiler seien abgetragen gewesen, als dessen Nachfolger die Arbeiten übernahm. Beides muß ich als unzutreffend zurückweisen. Ich verweise dabei auf die vorhin erwähnten sowie ferner auf die dem Herrn Bürgermeister der Stadt Strafsburg damals fortgesetzt vorgelegten Berichte über die von Jahr zu Jahr vorgenommenen Arbeiten, deren Einsichtnahme Herrn Kohte zum Zwecke seiner Orientirung gewifs gern gestattet worden wäre. Hieraus hätte derselbe leicht ersehen können, dafs von einer „Um-

gestaltung“ gar keine Rede sein kann, weiterhin, dafs die Aufsätze der Strebepeiler damals nicht abgetragen, sondern bereits sämtlich wiederhergestellt waren. Sogar die einer späteren Zeit angehörigen hinteren Fialen der beiden mittleren Strebepeiler, welche schon früher abgetragen, vorerst aber noch nicht wiederhergestellt worden waren, befanden sich bereits zum Theil unter der Hand der Steinmetzen und sahen binnen kurzem ihrer Vollendung entgegen.

Eine weitere Aeußerung des Herrn Kohte betrifft die wenig erfreulichen Dachlücken des Seitenschiffs in Spätrenaissanceformen, welche, wie er schreibt, Schmitz „als stilwidrig beseitigt hatte“. Ich muß hier betonen, dafs in erster Linie deren bereits eingetretene völlige Zerstörung schon der Grund ihrer Beseitigung werden mußte, erinnere mich dabei lebhaft des diesbezüglichen Ausspruches des verstorbenen Dombaumeisters Hartel bei unserer ersten eingehenden Besichtigung der Südseite. Er sagte: „Hier hat uns schon die Zeit geholfen, eine Geschmackslosigkeit zu beseitigen, die jemand schuf, der es nicht besser konnte und wufste“. Die schon erwähnten Herren Generalinspector der historischen Bauwerke in Frankreich, Boeswillwald und Dombaumeister Friedr. v. Schmidt in Wien halten in ihrem ausgezeichneten, sonst auf alle Einzelheiten eingehenden Gutachten diese Dinge nicht einmal für der Erwähnung werth, geschweige denn, dafs sie auf deren Erneuerung hindeuten. Dombaumeister Schmitz hätte sie allerdings in dieser Form auch nicht wiederhergestellt, sondern durch gothische ersetzt, auch wenn er das Dach in seiner jetzigen, keineswegs ursprünglichen Form belassen hätte. Hieraus, wie auch aus seinen sonstigen Mafsregeln wird jedoch kein unparteiischer Beurtheiler herleiten, dafs es demselben irgendwie an Empfindung und Verehrung für die Werke früherer Meister gefehlt habe. Er hat bei den zahlreichen ihm anvertrauten Wiederherstellungsaufgaben hinreichend oft den Beweis erbracht, dafs er im geeigneten Momente seine eigenen Gedanken und Wünsche unweigerlich unterordnen konnte. Niemals hat er daran gedacht, einen größeren Bauheil eines Gebäudes, weil er jünger in der Architektur war als die übrigen, aus Gründen akademischer Einheit umgestalten zu wollen. Fand er dagegen in einzelnen geringeren oder nicht wesentlichen Bestandtheilen Aenderungen oder Ergänzungen vor, welche eine spätere Zeit unter willkürlicher Nichtbeachtung der früheren Formen geschaffen hatte, so hat er meistens, wenn er durch die bereits wieder eingetretene Verwitterung oder sonstige Zerstörung ohnehin vor die Frage der Erneuerung gestellt war, versucht, auf die muthmaßliche Lösung des ersten Baumeisters einzugehen. Mit anderen Worten: er restaurirte alsdann jeden Bauheil thunlichst im Sinne seines Erbauers. Als Beispiel möchte ich hier die oberen Theile der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Katharinencapelle anführen, insbesondere die Bekrönungen der Strebepeiler, welche, wie Boeswillwald und v. Schmidt in ihrem Gutachten sehr treffend bemerken, „falsch verstanden und schlecht ausgeführt“ sind. Diese beiden Sachverständigen stellten es als selbstverständlich hin, dafs der künftige Architekt „die ursprüngliche Anordnung, deren wesentliche Theile noch zu erkennen sind, aufs neue durchführen“ solle. Der vom Dombaumeister Schmitz in dieser Richtung ausgearbeitete Vorschlag wurde von der Akademie des Bauwesens zwar in seiner Art als einwandfrei bezeichnet, jedoch nicht zur Ausführung anerkannt; man zog es vor, die jetzige Lösung zu belassen.

Die von Herrn Kohte aufgestellte Behauptung, dafs die zahlreichen abgetragenen Werkstücke sich nicht wieder verwenden liefsen, „meist wegen der Schäden, die sie erst beim Abnehmen erlitten hatten“, ist durchaus unrichtig. Ich stelle hier fest, dafs diese Arbeiten des Abtragens alter Werkstücke einschliesslich des Lösens der häufig in ganz roher Weise eingefügten Eisentheile, stets von ausgesuchten Leuten mit äußerster Sorgfalt vorgenommen worden sind. Die Kritik eines derartigen Vorwurfs gegen die beiden längst im Grabe ruhenden Baumeister, denen s. Z. mit berechtigtem Vertrauen die Erhaltung und Wiederherstellung des Münsters übertragen wurde, überlasse ich ruhig dem Leser.

Was schliesslich die von Herrn Kohte ebenfalls besprochene Verlegung der Bauhütte von dem auch jetzt noch bestehenden geräumigen und luftigen, allerdings etwas entfernt liegenden Steinlagerplatz in den schmalen Hof unmittelbar vor den Fenstern des Gotteshauses betrifft, so will ich nur bemerken, dafs die damalige Einrichtung von den beiden verstorbenen Baumeistern in wohlbegründeter Absicht und nach reiflicher Erwägung getroffen wurde; ich bin überzeugt, dafs — heute nochmals vor die Frage gestellt — unter den hier bestehenden Verhältnissen keiner von beiden seine Ansicht hierüber ändern würde.

Strafsburg i. E.

Th. Schmitz, Architekt.